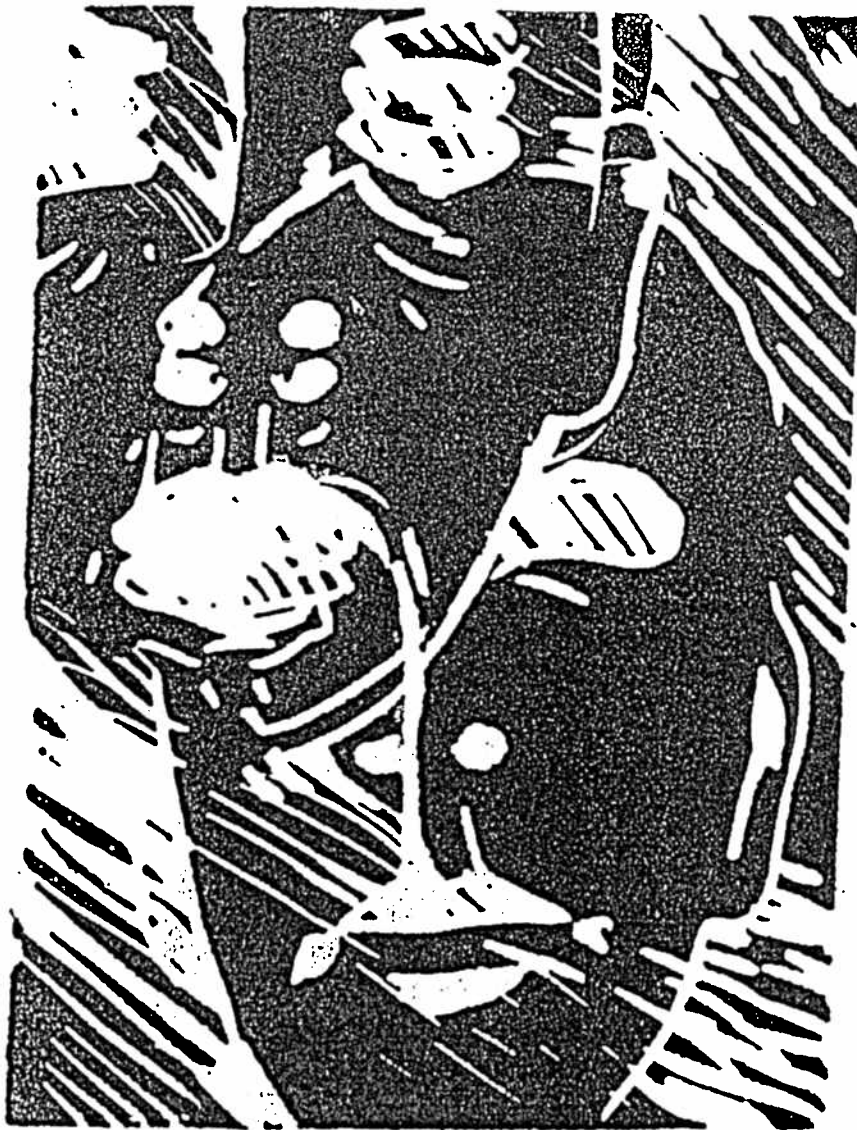


INHALT:

- S. 2 Züge ins Blau 29.09.89
- S. 3 Suchen
- S. 4 Der Papagei und seine zwei Herren
- S. 5 Fazit
- S. 6 Psychopharmaka - keineswegs bunte Bonbons
- S. 7 Nachruf auf Mileva
- S. 8 Bush, Gorbatschow und Honnecker

Nr.: 008

89



Stenbeitrag:
50

IMPRESSUM: Der Bunte Spleen ist eine unzensurierte Zeitung. Für den Inhalt sind jeweils die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Chefredaktion: R.E. Guette, Redaktion: Johannes Bannaschewski, Wolf Moeller, Marion Riedel, Murxl, Ingola Gloth, Volker Lenz

Züge ins Blau -
eine Kunstveranstaltung aus der Rückschau

Am 29.9.89 starteten im S-Bahnhof Schöneber die Züge ins Blau. Obwohl eingeladene Personen des öffentlichen Lebens sich entschuldigen ließen und ihre Vertreter schickten, ging mittags pünktlich um 12 Uhr die Post ab.

Die Redner waren vom Umfang und der Qualität des Aufbaus der Veranstaltung sehr beeindruckt. Der Begriff "Therapie" war vollkommen in den Hintergrund gerückt, und der Besucher konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er hier mit realer Kunst und der damit verbundenen Arbeit konfrontiert war. Dem Besucher wurde bei der Eröffnung nahegebracht, daß der Begriff "Züge ins Blau" in Zusammenhang mit der "Blauen Karawane" aus Triest steht. Der Begriff "Blau" ist von Psychiatrie-Betroffenen gewählt worden, weil er Weite, Freiheit und Offenheit symbolisiert - im Gegensatz zu Enge, Gefangensein und Ausgrenzung. Symbolisch ist der Begriff leicht zu verstehen, wenn man an den offenen Himmel und das weite Meer denkt.

Seit Triest und der psychosozialen Revolution in Italien hat die Farbe "Blau" im genannten Bereich Tradition. Wie ich erfahren mußte, ist sogar die Vereinsfarbe des DPW (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband) blau - eine angemessene zukunftssträchtige Herausforderung.

Die gesamte Veranstaltung wurde von Seiten des Bezirksamtes als gelungenes Beispiel für stadtteilnahe Kunst angesehen, und es wurde bedauert, daß nicht mehr Mittel zur Förderung bereitgestanden haben. Daraus läßt sich schließen, daß der Senat bemüht ist, in Zukunft ähnliche Veranstaltungen großzügiger mit Mitteln zu bedenken.

Überhaupt, wenn man berücksichtigt, mit welchen geringen Mitteln diese effektvolle sechstägige Veranstaltung bestritten worden ist, geraten sogar Fachleute ins Staunen. Die gesamte Veranstaltung mit ihrer Vielfalt, hat den

Kostenaufwand eines Klinikbettes für zwei Monate betragen.

So differenziert das Verhältnis zwischen desinformierter Bevölkerung und Psychiatrie-Betroffenen ist, um so erstaunlicher war die Besucherzahl. Während der sechs Veranstaltungstage haben ca. 1.500 Besucher den Weg in den S-Bahnhof gefunden. Allein das Theaterstück "Der Neurosenkavalier" hatte 650 Besucher angelockt.

So ist zum Schluß festzustellen, daß solange die Züge ins Blau fahren, im Bahnhof Jubel, Trubel, Heiterkeit herrschte und ein buntes Treiben. Hoffen wir, daß der Zeitplan es in absehbarer Zukunft wieder ermöglicht, die Züge ins Blau fahren zu lassen.

Wolf Moeller

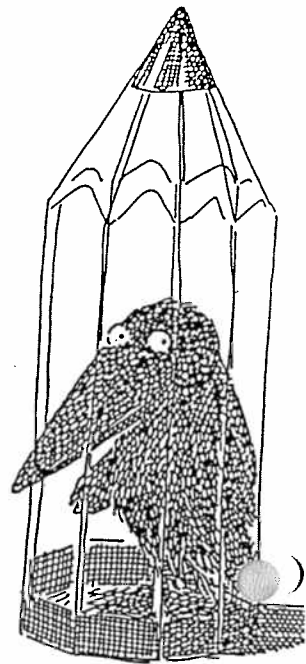
Suchen

Ein Mann sucht seine Frau
und sucht sie jeden Tag
und jede Nacht
bei Sonne und Regen
bei Stürmen und Windstille
sucht ihre Lache und ihr Lächeln
so als ob nur sie es kann
haben andere vorher schon gelacht
vielleicht sind wir die ersten.

Marion

Der Papagei und seine zwei Herren

Der grünrote Papagei, der in seinem goldenen, ovalen Käfig einen echten Silberspiegel besaß, sich darin aber niemals betrachtete, hatte Sorgen und blickte kummervoll vor sich hin. Die Ungewißheit, wer recht haben möge in einem nervenzerreibendem Streit, der schon 16 1/2 Jahre ging, raubte ihm fast die Sinne. Alle 12 Stunden an jedem Tag mußte er seine Meinung ändern und einmal seinem Herrn X recht geben, und wurde es Abend - seinem anderen Herrn. Genau genommen seiner Herrin Y. Die Herrin Y glaubte nämlich, die ganze Seligkeit liege nur in dem kapitalistischen Staat, während ihr Gemahl - der nebenbei bemerkt ein rührender Ehegatte war - mit ganzem Herzen nur den Kommunismus gelten lassen wollte.



Beide Parteien arbeiteten in Schicht. Herr X nachts und Frau Y tags. Nach der Arbeit eines seiner Herren mußte unser lieber Papagei nachts auswendig lernen, daß nur der Kapitalismus die Freiheit gepachtet habe, und wurde es nach ein paar Stunden hell, und Herr X trat ins Wohngemach, mußte er nun Marx und Engels loben. Ein Glück für ihn, daß plötzlich eine Grippe seine beiden Herren ins Krankenhaus brachte, und er zur Pflege zu einer älteren Frau gegeben wurde. Diese hatte sogar einen indischen Star, der sage und schreibe 1000 Wörter sprach und sehr gut logisch denken konnte. Dieser also erklärte: "Wenn die Kapitalisten mit den Löhnen der Arbeiter auch für sich selbst zufrieden wären, könnte man jeden, der eine Tätigkeit ausführt, mindestens 5 Jahre eher auf Rente schicken. Die Folge davon ist klar: Der Streß läßt eher nach, und die Leute leben über ein halbes Jahr länger. Aber, da der Kapitalist nicht genügend abgibt, und die Personen, die - wie er meint - unter ihm stehen, einfach sterben läßt, macht er sich der unterlassenen Hilfeleistung mit Todesfolge schuldig."

Weiter sprach der indische Star: "Das ist die eine Seite, die andere sieht so aus: Wenn wir alle den gleichen Lohn wie im Kommunismus bekommen, werden sich die größten Drückeberger die leichteste Beschäftigung aneignen und die anderen für sich arbeiten lassen - und das ist im Prinzip das Gleiche in Grün, wie man so schön sagt."

Der Papagei hatte aufmerksam gelauscht. Und als seine beiden Denker wieder gesund waren und ihn wieder zu sich nach Hause geholt hatten, erklärte er fehlerfrei, was ihm der indische Star gesagt hatte. Seine Herren blickten sich nur gegenseitig an und gaben sich nach kurzem Besinnen den ersten scheuen, liebevollen Kuß, und so herrschte nach 16 1/2 Jahren nervenzermürendem Streit Schweigen über dieses Thema.

Johannes Bannaschewski

Fazit

lieb Mütterlein, magst ruhig sein;
- du hältst den Vater für ein Schwein;
willst dich am eignen Sohn vergehn,
- der sträubt sich gegen das Gescheh'n.
- Die Zeit vergeht jetzt wie im Flug,
nun bist du tot - der Sohn ist klug.

Wolf Moeller

Psychopharmaka - keineswegs bunte Bonbons

Heutzutage ist es beinahe zur Selbstverständlichkeit geworden, Störungen des Befindens durch Einnahme von Medikamenten oder Drogen zu bekämpfen. Das reicht von Alkohol und Tabak über Schmerz- und Schlafmittel bis hin zu den Psychopharmaka.

Dabei gerät oft in Vergessenheit, daß es häufig eine andere Behandlungsmöglichkeit gibt als die Einnahme von Pillen, also z.B. Diät statt Schlangspillen, Aufklärung statt Schlafmittel, Gespräch statt Tranquilizer usw.

Medikamente sind allerdings oftmals der scheinbar leichtere Weg: Für viele Patienten ist es leichter, Pillen zu schlucken als mit Energie und Disziplin die Gewohnheiten zu ändern, für den Arzt geht es schneller, ein Rezept zu schreiben als ein vernünftiges Gespräch zu führen.

Das soll nun nicht heißen, daß alle Medikamente Quatsch sind, sondern daß ein sorgfältiger Arzt möglichen Nutzen und eventuelle Nachteile in jedem Einzelfall genau abwägen muß. Wenn er das getan hat, müßte er die folgenden Fragen seinem Patienten beantworten können:

- Wie ist der chemische Name des Mittels?
- Zu welcher Kategorie gehört das Mittel?
- Welcher Zweck soll mit dem Mittel erreicht werden?
- Kommen andere Mittel in Betracht? Gibt es eine Wahl bzgl. Wirksamkeit, Sicherheit, Preis usw.?
- In welcher Form (Tabletten, Tropfen, Spritzen), Dosierung und in welchen Abständen werden die möglichen Mittel gegeben und warum?
- Wie kann das Erreichen des Behandlungsziels beobachtet werden? Wann ist das zu erwarten, wer kann das beurteilen?
- Wie lange soll die Behandlung dauern, wann und wie wird das entschieden?
- Welche Organe verarbeiten das Mittel im Körper, wie wird es wieder ausgeschieden?
- Welche Nebenwirkungen können von dem Mittel erwartet werden? Wie häufig sind sie?
- Welche Wechselwirkungen sind bekannt? Müssen andere Mittel vermieden werden und warum?
- Was erwartet der Patient von dem Mittel? Was wurde ihm darüber gesagt, welche Informationen braucht er noch?

Ich vermute, diese Fragen würden so manchen verschreibenden Psychiater in Verlegenheit bringen. Aber das ist sein Problem und nicht Eures. Bedenkt, das Ihr nur einen Körper und ein Leben habt und Psychopharmaka mit Sicherheit Einfluß darauf haben.

Mein Vorschlag: Nehmt die Fragen zu Eurem nächsten Arztbesuch mit und fragt ihm mutig Löcher in den Bauch.

Mein Wunsch: Berichtet im Bahnhof von Euren Erfahrungen.

So, und jetzt müßt Ihr Euch auch noch an eine neue Unterschrift gewöhnen, sowas kommt vom Heiraten.

Voller Lese

Am 31. Oktober erhielten wir die schockierende Nachricht, daß

Mileva Obrenovic

in der Nacht bei einem tragischen Unglück ums Leben gekommen ist.

Oft ist es so, daß man erst durch erzwungenen Verzicht begreift, wie wertvoll das Verlorene war. So ergeht es uns jetzt mit Mileva.

Viele spüren, daß sie eine Frau war, die es uns leicht gemacht hat, sie zu mögen. Ihre Offenheit im Umgang mit ihren eigenen Gefühlen und auch Problemen war auffällig und schuf Kontakt. Die Energie, mit der Mileva die Dinge anpackte, könnte vorbildlich genannt werden und ihre häufig gute Laune wirkte wie eine ansteckende Gesundheit.

Milevas plötzlicher Tod hat uns alle sehr betroffen gemacht und ist mehreren Treffpunktbesuchern zum Anlaß geworden, daß eigene Verhältnis zum Leben vor dem Tod zu überdenken. Ich bin froh für die Erfahrung, daß auch so schwere Erlebnisse im Bahnhof gemeinsam getragen werden können.

Wir sollten uns eine Erinnerung an Mileva bewahren in der Gewißheit, daß sie ihr Leben ausgekostet hat, wann immer es ging. Vielleicht kann uns das in schweren Zeiten Hilfestellung sein.



Bush, Gorbatschow und Honecker

Präsident Bush, Gorbatschow und Honecker werden in den Himmel gerufen. Gott kündigt ihnen die nächste Sintflut an.

Zurück auf Erden, äußert sich Präsident Bush in der Öffentlichkeit: "Liebe Landsleute, ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für euch. - Die gute Nachricht lautet: Ich bin Gott begegnet - die schlechte Nachricht besagt, daß eine Katastrophe auf uns zukommt!"

Auch Gorbatschow äußert sich zu dem Thema: "Liebe Genossen, ich habe zwei schlechte Nachrichten für euch. Erstens, entgegen unserer bisherigen Annahme gibt es Gott wirklich, zweitens müssen wir uns in der nächsten Zeit wieder mit dem Berg Ararat befassen!"

Anders sieht Honecker das Geschehen. Er sagt im DDR Rundfunk: "Liebe Bürgerinnen und Bürger der DDR, Ich habe zwei erfreuliche Nachrichten zu übermitteln: Erstens, Gott hat die DDR anerkannt - zweitens, Glasnost und Perestroika fallen ins Wasser."

